



Adjektive in Kritiken kümmern ihn nicht.
(James und Pamela Mason in „Bathseba“)

len Weltmann. Urias ist ein blonder, idealistischer junger Soldat, der seinen König blind verehrt. David glaubt, daß der Tod für Urias weniger tragisch ist als enttäuscht und betrogen zu werden.

Trotz verzeiender Rezensionen — das Stück sei ganz hoffnungslos, schreibt Time — ist „Bathseba“ ein Kassenerfolg. Ein New Yorker Rezensent nannte Mason „einen Schauspieler von angenehmem Aeußeren, aber begrenzten Fähigkeiten“. Es änderte nichts daran, daß der beliebteste englische Filmstar ausverkaufte Vorstellungen bringt.

Masons Beliebtheit, besonders bei den Frauen, liegt nach Meinung der englischen Zeitschrift „News Review“ in seinem „sanften Sadismus“. Man behauptet, daß enttäuschte Frauen in den Vierzigern in ihm die Verkörperung des alten Sprichwortes sehen: „Frauen und Teppiche sollen regelmäßig geklopft werden“.

Bevor James Neville Mason Schauspieler wurde, studierte er Architektur. Sein Vater hat ihm diesen Berufswechsel noch nicht verziehen. Nach einem Fehlstart im Film 1933 traf er zwei Jahre später den amerikanischen Regisseur Al Parker auf einer Cocktailparty bei Diana Churchill. Al Parker gab ihm die erste Filmrolle in England.

Seitdem hat der heute 37jährige in 30 Filmen gespielt. „Der Herr in Grau“ machte ihn zum englischen Publikumsliebbling. Ihn selbst gefielen bis heute nur drei seiner Filme, unter ihnen „Der letzte Schleier“. Seit „Frau ohne Herz“ überprüft er jedes Drehbuch, bevor er spielt.

Als „mächtigen Faktor“ in Masons Leben bezeichnet News Review seine Frau, die Schauspielerin und Schriftstellerin Pamela Kellino-Mason, eine schlanke, braunhaarige Frau, „mehr anziehend als schön“. Sie lernten sich 1935 kennen. Damals war Pamela mit dem Kameramann Roy Kellino verheiratet. Nach gemeinsamer Arbeit der drei an dem Film „Ich traf einen Mörder“ 1939 ließ Kellino sich scheiden. Ein Jahr später wurde Pamela Masons Frau. In „Bathseba“ ist sie seine Partnerin.

Im vergangenen Herbst fuhr Familie Mason mit ihren fünf Katzen nach Amerika. Das Privatleben wird streng geheim

gehalten. Mason haßt die Öffentlichkeit und Rundfunkinterviews, weiß „News Review“. Trotz aller gesunden Abneigung gegen Zeitungsleute mißt er Berichte über sich nach ihrer Zeilenlänge, nicht nach Adjektiven.

Unbekümmert um die Wirkung von „Bathseba“ — James erwartete schlechtere Kritiken — plant er neue Filme mit Sir Alexander Korda und Roy Kellino. Seine finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht es ihm, die Rollen zu spielen, die er liebt. Er will der Schablone entgehen. Es fragt sich nur, meint „News Review“, ob Mason so, wie er sich im Film wünscht, auch vom Publikum gewünscht wird.

denen Tauen und Netze hängen. Sehr viele Bindfäden sind dabei draufgegangen und sehr viel Papier.

Juvenal, der Satiriker des antiken Rom, hat die berühmte Dame Messalina mit bissigem Ingrim für alle Zeiten gebrandmarkt. Vermorel macht nicht gerade den Versuch, sie zu rehabilitieren. Immerhin entbehrt ihre Leichtfertigkeit bei ihm nicht des Jammers und ihre Liebestollheit nicht der Hochherzigkeit.

Der Autor gibt im Programmheft einen Kommentar zu seinem Stück. Ihm sei, erzählt er, die Idee dazu 1941 gekommen, als das alte Frankreich zerstört worden war. Die Messalina seines Stückes ver-



Der Vorhang geht noch einmal hoch

Auch im Berliner Hebbel-Theater kam jetzt „Der trojanische Krieg findet nicht statt“ von Jean Giraudoux heraus, unter der Regie von O. E. Hasse, mit Lu Säuberlich als Cassandra (l. Bild), Joan Maria Gorvin als Helena (r. Bild), mit Kurt Meisel, Karl Kuhlmann u. a. Der Titel führt irre, der trojanische Krieg findet doch statt. Schon senkt sich zwar über den Worten des Titels der Vorhang, da kommen die kriegswütigen Greise, die es jeden Augenblick mit der Nationalehre haben, die Kriegsbarden, die betrunkenen Raufbolde und zwingen ihn wieder hoch, bis sie es mit Prestigegegeschrei und Hetze doch geschafft haben. Bei Giraudoux ist es Hektor, der, Pazifist aus Erfahrung, mit Vernunftgründen gegen dies Verhängnis, mit warmem Herzen gegen den Starrsinn der Greise, mit männlicher Festigkeit gegen herausfordernde Kriegstrunkenheit angeht und den Krieg als das dümmste und verderblichste aller Mittel brandmarkt. Was bei offener Szene mit Beifall quittiert wird.

Die Toga beherrscht die Szene

Mord und Liebe um Messalina

Der moderne französische Schauspieler ist die Toga fast so gewöhnt wie seinen Straßenanzug. Die Antike beherrscht die französische Bühne. Im Pariser Theater Pigalle trat jetzt das alte Rom in Erscheinung. Man gab „Messalina“ von Claude Vermorel, dem Autor, der in einem Stück über die Jungfrau von Orleans schon einmal mit Schiller und Shaw gewetteifert hat.

„Messalina“ wurde von Georges Douking in Szene gesetzt und aufreizend und seltsam ausgestattet. Das blutige Schauspiel mit viel Mord und Totschlag, Haß und Liebe vollzieht sich unter gigantischen Säulen und unter Rundbogen, zwischen

körper die dritte Republik, die in ihrem Glück und ihrer Weitherzigkeit von aller Welt geschmäht wurde und dem finsternen Attentat erlag wie Messalina der „autoritären“ Agrippina.

Das Duell zwischen den beiden Frauen dreht sich nicht nur um Macht und um den schönen Silius, den Messalina ihrer Rivalin wegschnappt, sondern auch darum: Messalina möchte mit Silius ein sozialisiertes Phäakenreich errichten, in dem der Friede, die Kunst und das süße Nichtstun herrschen, Agrippina dagegen kennt nur die Machtgier und die verbrecherische Intrige.

Die Kritik ist sehr uneinheitlich. Sie findet allgemein, daß die großartige Schauspielerin Suzy Prim in der Rolle der Messalina versagt habe. „Epoque“ vergleicht das Stück mit einer Bleifigur ohne Kunst